

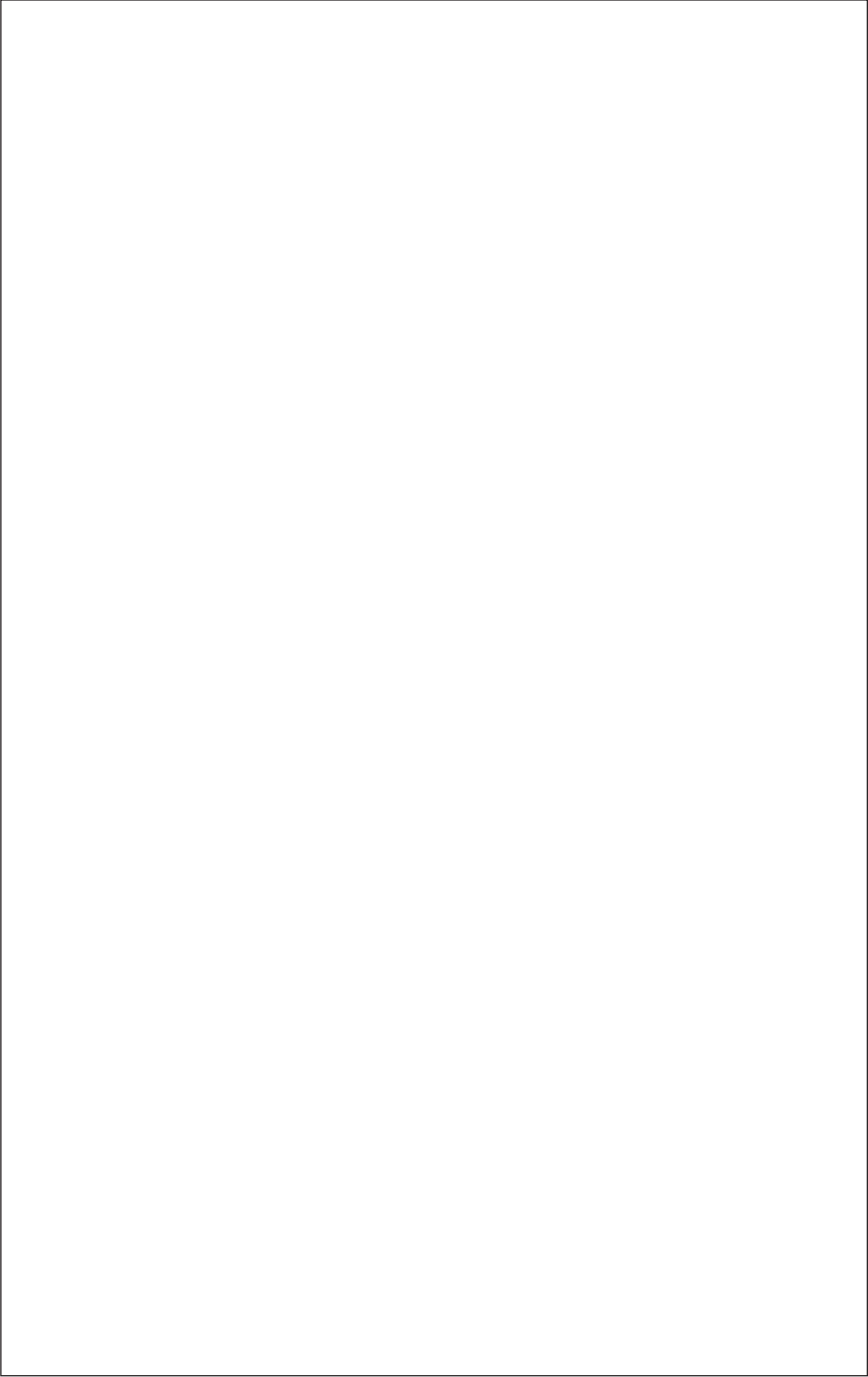
Giuliana Pelli Grandini

Das Mumienkind

Einakter.

Kleine Geschichten von Kinderschatten

verlag **die brotsuppe**



Giuliana Pelli Grandini

Das Mumienkind

Einakter. Kleine Geschichten
von Kinderschatten

aus dem Italienischen von
Gabriela Zehnder

verlag die brotsuppe

Originaltitel: La mummia bambina
© 2004 Edizione Casagrande s.a., Bellinzona

Für dieses Werk hat Giuliana Pelli Grandini 2005
den Schiller-Preis bekommen.

Die Übersetzung des vorliegenden Buches wurde durch die
Unterstützung der Pro Helvetia, Schweizer Kulturstiftung,
ermöglicht.

www.diebrotsuppe.com

ISBN: 978-3-905689-13-6

Alle Rechte vorbehalten
© 2007, verlag die brotsuppe, Biel/Bienne
Übersetzung: Gabriela Zehnder, Cavigliano
Umschlag, Gestaltung, Satz: Ursi Anna Aeschbacher, Biel
Foto auf Seite 6: Otto von Moos
Foto der Autorin: Gianmarco Agazzi
Herstellung: AZ Druck und Datentechnik, Kempten

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Da-
ten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Inhalt

<i>Vorwort</i> von Silvia Vegetti Finzi	7
Das Mumienkind	17
Einakter als Moment der Verwandlung	21
Prolog	25
Einakter	27
I. Das Mumienkind	29
II. Die Zwillinge	33
III. Und so geht das Meer zurück ... und wohin geht es? Hinunter, hinunter	40
IV. Ich war es ... und ich weiss es	44
V. Goldschühlein	49
VI. Thank you	56
VII. Savithava	61
VIII. Der Traum von Miu	68
IX. Der Verpacker	74
X. Adagio molto espressivo. Das Klavier mit dem Rücken zur Wand	82
... am Rande	89
Literatur	99
Die Autorin	103
Die Übersetzerin	104



Cici und Margunfolia (1927)
Umschlagbild der italienischen Ausgabe. Foto Otto von Moos

Vorwort

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sprach Freud in seinen *Studien über Hysterie* von »Organsprache«, ein genauso suggestiver wie enigmatischer Begriff, der eine jahrhundertalte Gegenüberstellung missachtet, indem er Materie und Form, Seele und Geist, universal und individuell miteinander verbindet.

Das Oxymoron eröffnet dem neuen Wissen eine schwindelerregende und noch unerforschte Perspektive, eine Dimension voller Verheissungen und Gefahren, die allmählich von der »Worttherapie« ausgefüllt wird, entsprechend dem Logozentrismus der westlichen Kultur.

Es liegt an der Psychotherapie der Kleinkinder und Psychotiker – die keinen Zugang zu den symbolischen Formen haben –, beharrlich und eindringlich aufzuzeigen, dass es zu erforschen gilt, was vor, nach und in jedem Fall jenseits des sprachlichen Ausdrucks liegt.

Auf diesem Weg wird die klassische Psychoanalyse von anderen Ausdrucks- und Wissensbereichen beeinflusst, etwa vom Theater, der Psychomotorik, den Spieltherapien, der *Infant observation* oder den »Märchen, die heilen«, und sie erweitert ihren Horizont dabei mit Theorien, Sprachen und Verfahren, die den Rahmen ihrer von der Psychoanalytischen Gesellschaft sanktionierten Orthodoxie sprengen.

Doch gerade in solchen Zwischenbereichen geschehen die wichtigsten Dinge: Methodenlehren werden auf die

Probe gestellt, Theorien neu formuliert, die Psychoanalytiker stellen sich Fragen. Und die Misserfolge in der Therapie werden zur Anregung, sich Gedanken zu machen, zu suchen, zu versuchen.

Zwei Fixpunkte der psychoanalytischen Tradition bleiben jedoch bestehen: die Einwirkung des Unbewussten und die Selbstkenntnis als Voraussetzung für die Möglichkeit, den anderen in der Wechselseitigkeit der therapeutischen Beziehung zu erfahren.

Das genügt meiner Meinung nach, um von einer psychoanalytisch ausgerichteten Therapie zu sprechen, auch wenn deren Verfahrensweisen ziemlich weit entfernt sind von der Couch, vom Vorrang, der dem Zuhören vor dem Blick zukommt, oder von der zentralen Rolle der Interpretation.

Die Bücher von Giuliana Pelli Grandini – *Albarosa*, und nun *Das Mumienkind* – sind genau in diesem Bereich angesiedelt, den ich zu umreißen versucht habe: zwischen Körper und Wort, Geste und Sprache, Psychomotorik und Psychoanalyse, zwischen wissenschaftlicher Methodologie und künstlerischer Kreativität.

Der vorliegende Text ist eine Sammlung von zehn kurzen Therapieberichten über psychisch traumatisierte Kinder. Der Untertitel, »Kleine Geschichten von Kinderschatten«, umreißt schon den Individuationsweg, den die kleinen Protagonisten zurücklegen, um von einer verschwommenen, fantastischen Identität, wo die Verletzungen des Körpers und der Seele sich in verworrenen Versuchen der Selbstheilung verstricken, hin zu einer anerkannten Subjektivität zu gelangen, die

fähig ist, die Gestalten des Unbewussten zu organisieren und sie in verständliche, nachempfindbare Symbole umzusetzen.

Diese mit Einaktern verglichenen kurzen Erzählungen wollen keine detaillierten, abgeschlossenen klinischen Aufzeichnungen liefern, sondern versuchen vielmehr, flüchtige Phasen, Veränderungen, intensive Augenblicke zu inszenieren, in denen aus dem Chaos des Unbewussten unvermittelt die Gestaltung des Gedankens und die Ordnung der Welt aufblitzen.

Es ist eine bewegende Erfahrung, der Therapeutin zu folgen, während sie sich in die dunkle Welt der Kinderpsychose versenkt; sich mit ihr den Windungen von Körper und Seele entlang zu tasten, die sie dorthin führen, wo das Kind ist, in die Spirale des Wahnsinns. Und dann zu verfolgen, wie die kleinen Patienten an ihrer Hand ans Tageslicht hinaustreten. Endlich heil, endlich lebendig.

Auf dieser Reise, bei der nichts zufällig ist, wird sie von einer aussergewöhnlichen Selbstkenntnis geführt, von einer bewussten, ständigen Überwachung der eigenen Empfindungen, Emotionen und Gedanken, und von einer nicht minder aussergewöhnlichen Fähigkeit, mit dem anderen in Einklang zu treten. Im Versuch, in der Wüste der solipsistischen Einsamkeit der Psychose Beziehungen herzustellen, wird in der Behandlung auf symbolische und präsymbolische Vermittler zurückgegriffen: Objekte und Spielsachen, mit denen das Kind frei umgehen kann, um Botschaften über die eigenen Grenzen hinaus zu senden, an jemanden, der es erwartet

und versteht. Ähnlich wie die »Dinge«, die in den Märchen gleichzeitig als Symbole und als Wirkungsursachen funktionieren: die Nadel von Dornröschen, der Schuh von Aschenputtel oder der Apfel von Schneewittchen. Es ist interessant zu sehen, wie das Kind, das zuerst mit Leib und Seele in der Fabelszene versunken ist, zum Erzähler seiner selbst wird, und wie die beunruhigenden Gestalten des Unbewussten Ordnung und Mass finden, indem sie im Raster der Sprache vorbeiziehen.

Die Bühne der Therapie und der Erzählung wird von den Kindern besetzt, während Giuliana Pelli Grandini mit wachsamer Diskretion hinter den Kulissen bleibt.

Doch ihre Anwesenheit ist auf jeder Seite spürbar: im geschickten Aufbau der Kapitel und Abschnitte, *in* den Wörtern und *zwischen* den Wörtern, dank der Musikalität des Textes und dank der Bilder, die er hervorruft.

Die Entscheidung, erst am Schluss jedes Einakters einige wenige biographische Angaben zu den kleinen Patienten zu machen, von denen manche aus fernen Gesellschaften und Kulturen stammen, stellt einen wirksamen erzählerischen Kunstgriff und einen Theaterstreich dar, aber nicht nur. Die Anonymität des Analysierten erlaubt dem Leser nämlich, persönliche Assoziationen und Interpretationen zu versuchen, ohne von den realen Daten beeinflusst zu werden, und die eigenen Hypothesen dann zu bestätigen oder zu verwerfen. Es lohnt sich, am Ende jedes Aktes zurückzublättern und den Weg im Licht der erhaltenen Informationen nochmals zurückzulegen. Umso mehr, als der Text, auch wenn er mehrmals gelesen wird, die Neugierde des Lesers nie

erschöpft; denn wie die Dichtung bleibt er offen für das Mögliche, und seine Perspektive verweist immer auf einen Fluchtpunkt.

Der leichte, subtile Stil spielt mit der Ellipse, der Andeutung, der Auslassung und dem Verweis und ist eine Aufforderung, jenseits der Bewusstheit das Pulsieren des Unbewussten, seinen vitalen Pulsschlag zu spüren. Die Autorin möchte uns aus der Therapie das Wesentliche vermitteln: die tiefgehenden Abläufe, die, auf konstruktive Weise gelenkt, der aufgelösten und wirren Identität von durch extreme Erlebnisse mit Schmerz und Tod traumatisierten Kindern wieder Gestalt verleihen können. Die destruktive Aggression verwandelt sich dabei in eine konstruktive Fähigkeit, und zwar durch Veränderungen, die oft äusserst schnell und unberechenbar sind, wenngleich sie begünstigt werden durch langes, geduldiges, Anteil nehmendes Warten. »Die Psychoanalyse ist eine langsame Magie«, wie Freud sagt.

Im *realen* Raum der Montgolfiere (dem Ort, wo die Begegnungen stattfinden) und dem *mentalen* Raum der von der Behandelnden und dem Behandelten geteilten Fantasie werden die Betaelemente, die der Geist und der Körper des leidenden Kindes austossen, von der Therapeutin umgewandelt, bis sie zu Alphaelementen werden, zur Alphabetisierung des Körpers, zur erwähnten »Organsprache«. Die so signifikant ist, dass sie nicht interpretiert werden muss, weil sie für sich spricht, wenn jemand um Verstehen bemüht ist.

Es ist klar: Wir haben es hier mit einer äusserst persönlichen Vorgehensweise zu tun, die näher bei der Musik,

der Dichtung und der darstellenden Kunst als bei der Technik liegt. Als solche kann und will sie nicht gelehrt und weitergegeben werden in der Art, wie üblicherweise klinische Techniken weitergegeben werden. Sie muss vielmehr über eine geheime, tiefe Syntonie verinnerlicht und nachempfunden werden.

Bevor sich der Leser in die faszinierende Lektüre des Textes vertieft, sollte er die Fotografie des Mädchens auf Seite 6 betrachten. Die Kleider markieren das Ende einer Epoche, der traditionellen, und den Beginn der Moderne. Die unbewegliche Pose gehört der Rhetorik der Malerei an, doch der Blitz der Fotografie wirkt wie ein greller Riss, der neue und schwierige Zeiten ankündigt. Die Kleine drückt eine Puppe an sich, die lebendiger wirkt als sie selbst. Sie verkörpert die Kindheit, die unvermittelt verlassen wird unter der Wirkung der Zensur, die am Ende der ödipalen Phase die kindliche Allmacht für immer vom Konformismus des Vernunftalters trennt. Die stumme Bewegungslosigkeit des wohlbehüteten und bestimmt auch braven Mädchens aus gutem Haus bildet einen Kontrapunkt zu den ruhelosen Bewegungen der kleinen Patienten, die den Text beleben: zersplitterte Gestalten, abgebrochene Gesten, zusammenhangslose Wörter, Versuche zur Kommunikation, Schreie der Stille. Welche Arbeit an sich selbst muss Giuliana Pelli Grandini wohl geleistet haben, um fähig zu sein, im Geist und im Herzen so viele kleine verlorene Leben aufzunehmen?

Existenzen, die sie uns Seite um Seite anvertraut, an Stationen des Passionswegs vorbei, die zum äussersten Schmerz des »Ecce Infans« führen.

Doch wenn das leidende Kind aus dem Exil des Unverständnisses heraustritt, beginnt es langsam zu vertrauen, sich anzuvertrauen. Es weiss, dass die Therapeutin da ist, bei ihm, bereit, es zu empfangen, fähig, es aufzunehmen, der Harmonie zuzuführen; aber auch gewillt, es ziehen zu lassen, wenn seine kleinen Flügel fähig sein werden zu fliegen.

Es ist ergreifend zu beobachten, wie im Kind, das aufgrund der Regression in den ersten Phasen der psychischen Entwicklung stecken geblieben ist, plötzlich etwas in Bewegung kommt und die starren Zeiger seiner inneren Uhr beginnen, sich allmählich im Uhrzeigersinn zu drehen. Damit wird weder das Leiden ausgelöscht noch die Angst ein für allemal gebannt, doch wichtig ist, dass das Kind wachsen und gross werden kann. Denn nicht das Glück, sondern die Entwicklung ist das Grundrecht eines jeden, der geboren wird, wie Françoise Dolto sagt.

Es ist unvermeidlich, dass man bei einem so originellen Text bisweilen etwas verwirrt ist, den Eindruck hat, störender Zeuge einer exklusiven, fast heiligen Zeremonie zu sein, bei der alles, auch der kümmerlichste Gegenstand, zu einem »Reliquiar des Wenigen« wird, um es mit Giovanni Raboni zu sagen. Doch diese Verwirrung führt auch zu einer grossen inneren Verfügbarkeit, zu einer kognitiven und affektiven Erneuerung, die jeden, der sich darauf einlässt, bereichert.

Wenn wir wieder in die Realität zurückkehren, merken wir – wie Kinder, die aus der Geisterbahn herauskommen –, dass wir in den Übergangsraum eingetaucht

waren, jene Zwischenwelt zwischen Körper und Geist, zwischen sich und dem anderen, wo die heilsamen Veränderungen stattfinden.

Auf dieser Initiationsreise führt jeder den eigenen Schatz an Weisheit und Wissen mit sich.

Was die Autorin betrifft, so spüren wir in ihren Seiten das Echo der Klassiker der Literatur, eine kultivierte künstlerische, malerische und musikalische Sensibilität, die Früchte einer psychoanalytischen und psychosomatischen Ausbildung; wir spüren im Hintergrund auch die grosse schweizerische Tradition der Jung'schen Psychologie, das Gedankengut von Bernard Aucouturier, den Reichtum der Psychoanalyse von Klein, Winnicott und Bion.

Doch all diese und weitere Bestandteile werden in einer ganz und gar persönlichen, einzigartigen und nicht wiederholbaren Erfahrung verarbeitet, wie ja jede Psychotherapie als Produkt der Arbeit von zwei Individuen einzigartig und nicht wiederholbar ist.

Das Buch, das, wir haben es gesehen, keiner eigentlichen Gattung zugeordnet werden kann, spricht mit seinem literarischen Wert alle an und bedeutet ein wahres Lesevergnügen.

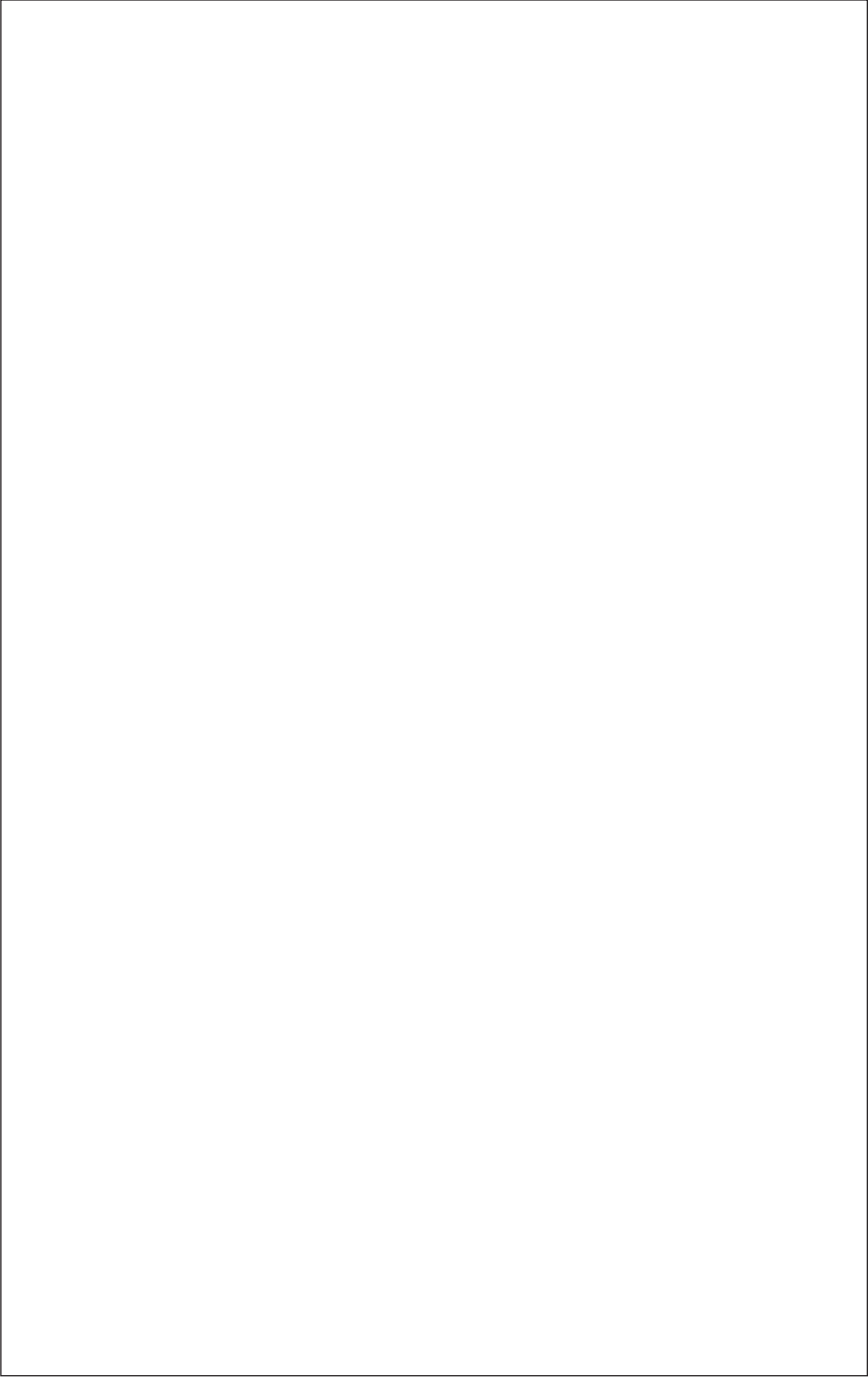
Insbesondere möchte ich es Studenten in der psychotherapeutischen Weiterbildung empfehlen, denn wenn es mit dem richtigen Schlüssel geöffnet wird, kann es bildend im tiefsten Sinne des Wortes sein.

Für den, der den Anspruch hat, die Leiden der Seele zu heilen, ist es tatsächlich schwierig, die spontane Psychologie, die aristotelische Logik, das vor-gefasste

Wissen und den Wortschatz des Alltags zu verlassen und auf jene andere Bühne zu gelangen, die Bühne des Traums, der Fantasie, des spontanen Spiels, des Märchens, des Rituals und des Mythos. Doch nur hier ist das Symptom anzutreffen, und nur indem es mit den entsprechenden Fantasien verknüpft wird, erfolgt die Umwandlung des Körpers in Worte, des tödlichen Leidens in Lebenshoffnung, geschieht die Umwandlung des *Mumienkindes*.

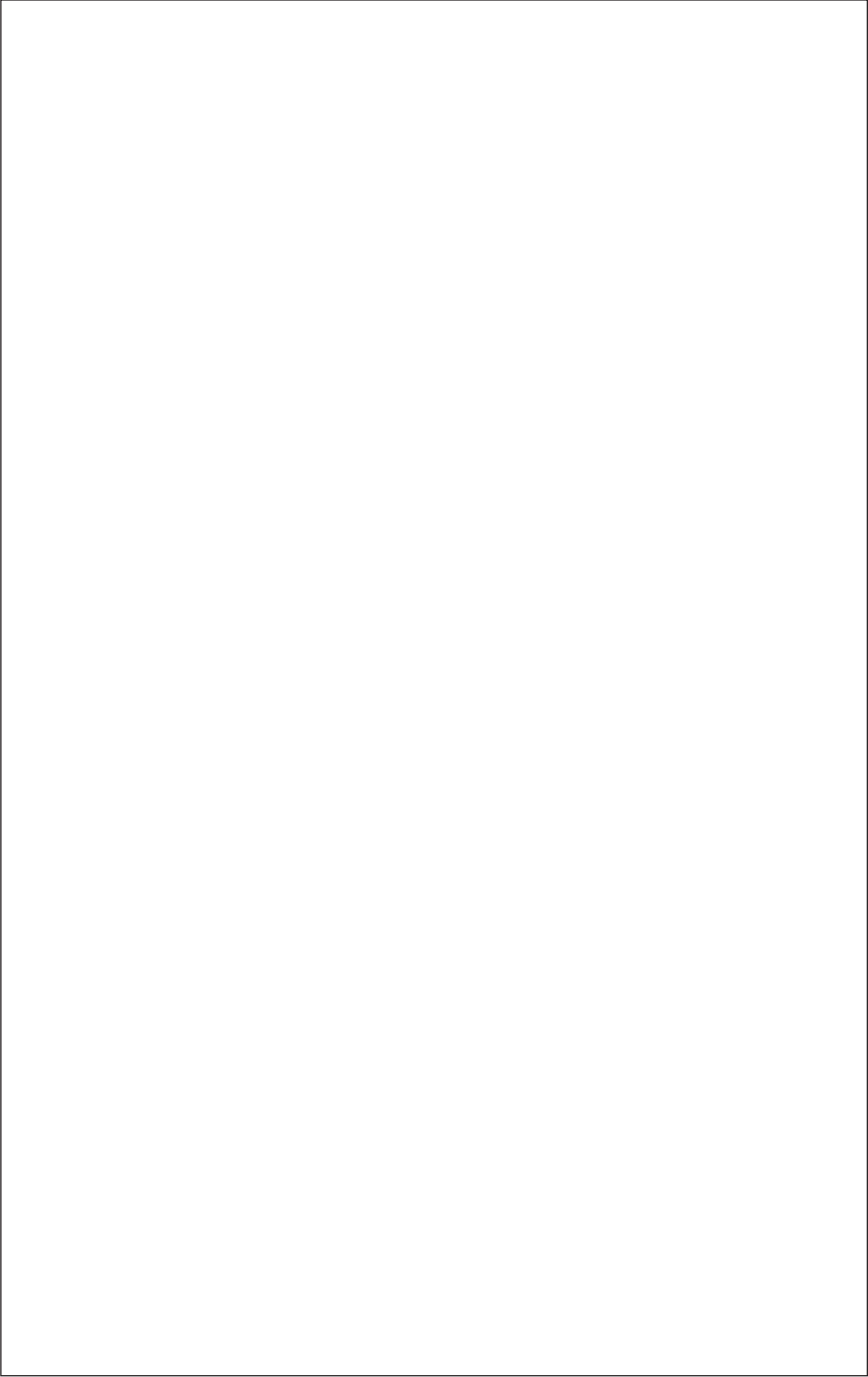
Silvia Vegetti Finzi

Massgebende italienische Forscherin auf dem Gebiet der Psychoanalyse. Unterrichtet an der Universität von Pavia (Italien). Autorin von diversen Büchern.



Das Mumienkind





Zweifellos verleitet uns die Existenz unseres Körpers, der uns wie ein Gefäß vorkommt, in dem unsere Geistigkeit eingeschlossen ist, zu der Vermutung, dass alle Güter unseres Inneren, unsere vergangenen Freuden, unsere Schmerzen unaufhörlich sich in unserem Besitz befinden. Vielleicht ist es ebensowenig zutreffend zu glauben, dass sie uns entfallen oder wiederkehren. Auf alle Fälle, wenn sie uns bleiben, so die meiste Zeit in einem unbekanntem Bereich, in dem sie ohne Nutzen für uns sind und wo sogar die allervertrautesten von Erinnerungen einer anderen Ordnung zurückgedrängt werden, die jede Gleichzeitigkeit mit jenen in unserem Bewusstsein ausschliessen. Wenn wir aber des Rahmens der Empfindungen, in dem sie aufbewahrt sind, wieder habhaft werden, so haben diese ihrerseits ganz die gleiche Macht, alles abzustossen, was unvereinbar mit ihnen ist, und allein in uns das Ich wiederherzustellen, das sie einstmals erlebte.

Marcel Proust

